

# Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 37/2011

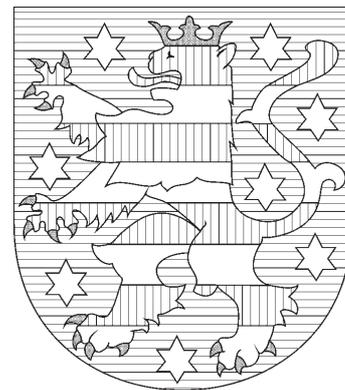
Montag, 12. September 2011

21. Jahrgang



Wallfahrtskapelle „St. Marien“, Etzelsbach bei Steinbach

Foto: Josef Keppler



## Das Eichsfeld und die Päpste

### Einige Aspekte katholischer Tradition im Herzen Deutschlands

Die ersten Nachrichten über die Verbindung des Eichsfeldes mit Rom reichen bis in das 9. Jahrhundert zurück. Heiligenstadt – neben Erfurt der wichtigste Missionsstützpunkt der Mainzer Kirche in Thüringen – erhielt schon unter dem Mainzer Erzbischof Otgar (826 – 847) einen damals weithin beachteten Kirchenbau. Es spricht einiges dafür, dass er es war, der um 836 nicht nur die Reliquien des hl. Severus von Ravenna nach Erfurt, sondern auch die Reliquien der oströmischen hl. Sergius und Bacchus von Rom nach Heiligenstadt brachte. Gesichert ist die Kirchweihe der Heiligenstädter Stiftskirche durch den hl. Hrabanus Maurus – Nachfolger des Mainzer Erzbischofs Otgar – am Allerheiligentag (1. November) um 855.

Wie eng diese Region mit der Kirche verbunden ist, zeigt allein die Tatsache, dass die Überführung der Reliquien der hl. Sergius und Bacchus bzw. die der hl. Aureus und Justinus – der Heiligenstädter Stadtpatrone – der Anlass für die Namensänderung der Stadt von Zuenchem in Heiligenstadt war.

Für die kirchliche Bedeutung des Ortes spricht auch, dass die Heiligenstädter Martinskirche als Ort von Bischofsweihen (Burchard von Worms im Jahre 1000, Burchard von Halberstadt 1036), Synoden und der Königs- und Kaiserbewirtung fungierte. Aber auch in den folgenden Jahrhunderten hatten Heiligenstädter Stiftsherren wichtige Funktionen in der Mainzer Diözese inne. Auch Rom unterstützte Heiligenstadt. So verliehen 1253 der päpstliche Legat Kardinal Hugo in Lüttich und 1328 die in Avignon residierenden Vertreter der Kurie der St.-Martins-Kirche in Heiligenstadt einen Ablassbrief für den gotischen Neubau.

Einige Jahre zuvor – 1321 – wurde der Eichsfelder Diplomat Barthold VI. von Wintzingerode Sondergesandter des deutschen Königs in Avignon bei Papst Johannes XXII. Bereits seit ca. 1308 war er Protonotar und Generalvikar des Kurfürsten und Erzkanzlers Erzbischof Peter Aspelt von Mainz. Schon in dieser Funktion hatte er mit dem Papst Clemens V. verhandelt.

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

Die eichsfeldischen Klöster und eichsfeldischen Wallfahrtsorte, insbesondere auch der Hülfsenberg wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder unter päpstlichen Schutz gestellt. Das trifft auch auf die Klöster im unmittelbaren Umfeld der Burg Scharfenstein, eines der wichtigsten Verwaltungszentren des Eichsfeldes zu. Mehrfach wurden zum Beispiel das am Fuße des Berges gelegene Zisterzienserinnenkloster Beuren und die in der Nähe befindliche Zisterzienserabtei Reifenstein in Papsturkunden erwähnt. Die Gründung des Klosters Beuren wurde durch den Kardinallegaten und ehemaligen Abt von Cîteaux, Guido von Praeneste (Guy de Pare), bestätigt.

Kloster Beuren – das älteste Zisterzienserinnenkloster des Eichsfeldes – wurde zum Ausgangspunkt weiterer eichsfeldischer und auch thüringischer Gründungen. Vom Hildesheimer Domkantor Konrad von Bodenstein gestiftet, der anfangs selbst das Amt des Klosterpropstes übernahm, stellte es Papst Innozenz III. 1208, also bereits wenige Jahre nach der Gründung, unter seinen besonderen Schutz.

Das Eichsfeld wurde in der Folge stark zisterziensisch geprägt. Kloster Reifenstein – bereits 1162 gegründet von dem Grafen Ernst II. von Tonna Gleichen – konnte als Kulturträger immer wieder seinen Einfluss auf die jeweilige kirchliche Erneuerung vorbildhaft einbringen.

Mit dem Kauf der Burgen Scharfenstein, Gleichenstein und Birkenstein durch das Mainzer Erzstift im Jahr 1294 gelangte ein wesentlicher Teil des heutigen Eichsfeldes an Kurmainz. Nach der damals üblichen Bezeichnung des neu erworbenen Gebietes als „Eichsfeld“ wurde der Name schließlich für das gesamte Mainzer Territorium im heute nordthüringisch-süd-niedersächsischen Grenzgebiet übernommen.

Durch das Eichsfeld verläuft ein uralter europäischer Pilgerweg, der, von Nordeuropa kommend, über Rom bis nach Jerusalem führte, beschrieben in einer Kopenhagener Handschrift aus dem 13. Jahrhundert. Im Zusammenhang damit ist auch das Hülfsenkreuz, eines der ältesten Kreuze nördlich der Alpen, in der Franziskanerklosterkirche auf dem Hülfsenberg nahe der Werra zu sehen. Es entstand um 1100 in unserer Region – ursprünglich wohl als Triumphkreuz für die heute evangelische St.-Martins-Kirche in Heiligenstadt und kam erst im 14. Jahrhundert auf den Hülfsenberg – einem Rast- und Sammelpunkt auf diesem europäischen Pilgerweg. Gestaltet nach dem Vorbild des Volto Santo von Lucca in Norditalien wurde das „Hülfsenkreuz“ im Mittelalter zum Ziel der Pilger an diesem bedeutenden Wallfahrtsort Nord- und Mitteldeutschlands. Insbesondere aus den Städten des Hanseverbundes kamen die Wallfahrer.

Heute ist das „Hülfsenkreuz“ – gerade erst frisch restauriert und wissenschaftlich untersucht – eines der wertvollsten Kunstwerke des Bistums Erfurt. Wenngleich nicht im Eichsfeld selbst überliefert, so sind auch die zahlreichen sakralen Kunstwerke des in Heiligenstadt geborenen Bildschnitzers Tilman Riemenschneider nicht minder bedeutend.

Auch am Wallfahrtsort Etzelsbach, der im September 2011 jener Ort sein wird, an welchem Papst Benedikt XVI. gemeinsam mit zahlreichen Gläubigen eine Marianische Vesper feiern will, hat sich eine wertvolle Pietà von einem unbekannten Künstler erhalten.

Das Dorf Etzelsbach gelangte wahrscheinlich durch eine Schenkung an das Kloster Beuren. Nach der Aufgabe des Ortes Etzelsbach durch dessen Bewohner spätestens im 15. Jahrhundert bestand die ehemalige Dorfkirche als Wall-

## Das Eichsfeld und die Päpste

### Einige Aspekte katholischer Tradition im Herzen Deutschlands

fahrtskirche weiter. Zum ersten Mal wird die Etzelsbacher Wallfahrtskirche 1525 urkundlich erwähnt.

Ein weiterer Ort mit einer marianischen Wallfahrtstradition ist das Klosterdorf Breitenholz. Breitenholz blieb im Gegensatz zu Etzelsbach sowohl als Dorf wie als Wallfahrtsort bestehen. Das dortige Gnadenbild (Maria mit Kind) stammt bereits aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.



Gnadenbild in der Kapelle Etzelsbach: Pietà aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts Foto: Josef Keppler

Eine andere der zahlreichen, historisch nachweisbaren Verbindungen zwischen dem Eichsfeld und dem Apostolischen Stuhl lässt sich anhand von Biografien nachzeichnen. So diente beispielsweise der Gieboldehäuser Dr. Thomas Selgen, später Rektor der Erfurter Universität, im 16. Jahrhundert als Offizier im päpstlichen Heer. Studiert hatte er an der Universität Bologna. Er beschrieb seinen Dienst in einem noch heute im Original erhaltenen Lebenslauf. Nach seiner Erfurter Zeit war er in der kurfürstlichen Verwaltung des Eichsfeldes tätig.

Im 18. Jahrhundert verhandelte ein anderer Eichsfelder, der gebürtige Duderstädter Ludwig Philipp Behlen, Weihbischof von Mainz, mit Papst Benedikt XIV. für den Kurfürsten und Erzbischof von Mainz. Doch es waren nicht immer nur Bischöfe oder Pfarrer, auch Laien waren gelegentlich in Privataudienz beim Heiligen Vater in Rom. So beschreibt der eichsfeldische Orgelvirtuose Josef Maria Homeyer (befreundet u. a. mit Mendelssohn-Bartholdy, Rossini, Spohr, Lachner und Hoffmann von Fallersleben) in seinen 1894 gedruckten Lebenserinnerungen einen Besuch bei Papst Gregor XVI. im Jahre 1845. Dabei habe er mit dem Papst intensiv über die Kirchenmusik diskutiert. Zudem legte

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.  
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach  
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

er dem Heiligen Vater unter anderem ein von seinem Vater 1840 herausgegebenes Choralbuch für das Eichsfeld vor und sprach mit dem Papst über die Verwendung des gregorianischen Gesangs in den einzelnen deutschen Bistümern.

In engstem Kontakt zum Vatikan stand im 19. Jahrhundert der in Geismar am Fuße des Hülfsenberges geborene spätere Bischof von Paderborn, Dr. Konrad Martin. Ebenso wie der aus Duderstadt stammende Georg Kardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau, war er in den 1870er-Jahren in die Wirren des Kulturkampfes verwickelt. Während Martin allerdings aufgrund seines heftigen, offenen Widerstandes gegen die Bismarck'schen Gesetze verfolgt wurde und im Exil verstarb, konnte Kopp wenig später in den den Kulturkampf beendenden Verhandlungen zwischen Papst Leo XIII. und Bismarck entscheidend vermitteln.

Während des Zweiten Vatikanischen Konzils im 20. Jahrhundert waren gleich mehrere Bischöfe Eichsfelder Herkunft zeitweilig in Rom tätig. Auf Lorenz Kardinal Jäger, Bischof von Paderborn, dessen Großvater aus Kefferhausen und dessen Großmutter aus Martinfeld stammten, geht die Einrichtung des Vatikanischen Sekretariates für die Einheit der Christen zurück. Der Fuldaer Bischof Adolf Bolte war während dieser Zeit Mitglied der konziliaren Kommission für die Mission. Erzbischof Ignaz J. Strecker von Kansas City, dessen Familie aus Helmsdorf stammt, war einer der Teilnehmer am II. Vaticanum in Rom.

Die derzeit größten Wallfahrten im Eichsfeld sind die jährliche Männerwallfahrt zum Marienwallfahrtsort Klütschen Hagis, zu der sich jährlich über 10 000 Wallfahrer versammeln, die Pferdewallfahrt in Etzelsbach mit rund 8 000 Wallfahrern und die Palmsonntagsprozession in Heiligenstadt. Zur Palmsonntagsprozession im Burchardjahr 2000 – in dem im Eichsfeld und in Worms gemeinsam an den im Jahr 1000 in Heiligenstadt geweihten Bischof erinnert wurde – nahmen neben dem Erzbischof Giovanni Kardinal Lajolo, damals Nuntius des Heiligen Stuhls in Deutschland, Bischof Dr. Joachim Wanke und der evangelische Bischof Axel Noack von Magdeburg teil. Vor 15 000 Teilnehmern predigte Bischof Noack zur Schlussandacht.

Zwei ehemalige Heiligenstädter Kapläne wurden Bischöfe und später von Papst Johannes Paul II. zu Kardinälen ernannt: Joachim Kardinal Meißner und Georg Kardinal Sterzinsky. Sie waren Teilnehmer des Konklaves in Rom, auf dem Papst Benedikt XVI. gewählt wurde. Sein Besuch des Eichsfeldes in diesem Jahr bildet den Höhepunkt der Beziehungen zwischen dem Eichsfeld und Rom. Am 23. September 2011, um 17:45 Uhr wird der Heilige Vater an der Wallfahrtskapelle Etzelsbach eine Marianische Vesper abhalten.

Gerhard Müller